

# 1

## 1

Die Frau trat in den Lichtkreis der Lampe und fing an sich zu entkleiden. Sie trug einen schwarzen wadenlangen Rock zu einer silberfarbenen Bluse mit Dutzenden winziger, weißer Perlmutterknöpfe. Den Blick in die Ferne gerichtet, als rufe sie sich eine längst vergangene Erinnerung ins Gedächtnis, zog sie die Bluse aus dem Rock und begann sie bedächtig von unten nach oben aufzuknöpfen. Mit einer rollenden Bewegung der Schultern streifte sie das Oberteil ab, zog noch einmal am linken Ärmel, der sich statisch aufgeladen hatte und haftengeblieben war, senkte den Kopf, reckte die Arme nach hinten, um ihren BH aufzuhaken, hob schließlich erst die eine, dann die andere Schulter und streifte die dünnen Träger ab. Ihre Brüste waren groß und schwer, mit dunklen, aufwärts zeigenden Brustwarzen.

Sie öffnete den Reißverschluß über der linken Hüfte, ließ ihren Rock auf den Boden gleiten und trat einen Schritt zur Seite, um sich zu bücken, ihn aufzuheben und sorgsam über die Rückenlehne eines Stuhls zu legen. Dann rollte sie vorsichtig ihre Strumpfhosen über die Hüften, das Becken und die Oberschenkel, setzte sich auf die Bettkante und streifte vorsichtig die Strumpfhose von den Beinen, um keine Laufmaschen zu verursachen. Als sie sich vorbeugte, legte sich ihre straffe Haut oberhalb des Bauchs zu einer dunklen Falte zusammen, und ihre Brüste hingen so weit nach vorn, daß die Warzen ihre Knie berührten.

Schließlich stand sie wieder auf, faßte mit den Daumen in den Gummiband ihres schwarzen Slips und bückte sich, um sie nach unten zu ziehen. Dann trat sie zur Seite, fuhr mit dem linken Fuß unter das Gummiband und schleuderte den Slip in eine Ecke neben dem Kleiderschrank.

Erst in diesem Moment fiel ihr Blick auf den Spalt zwischen den Vorhängen. Am ganzen Körper zitternd, beobachtete er, wie sich ihre

Augen vor Entsetzen weiteten. Er war außerstande, sich zu bewegen. Sie hielt den Atem an und faßte instinktiv nach ihren Brüsten, um sie zu bedecken, und ihm wurde plötzlich bewußt, wie komisch und verletzlich sie wirkte mit dem entblößten schwarzen Dreieck zwischen ihren Beinen . . .

Als sie ihren Morgenmantel packte und an das offene Fenster stürzte, gelang es ihm endlich, sich von ihrem Anblick loszureißen und die Flucht zu ergreifen. Sich die Haut aufschürfend, setzte er über die niedrige Mauer, kam auf der anderen Seite fast zu Fall und war bereits in der Dunkelheit verschwunden, als die Frau nach dem Telefonhörer griff.

## 2

«Wo hab ich bloß diese Zuckerdose gelassen?» schimpfte Alice Matlock vor sich hin, während sie das unaufgeräumte Zimmer durchstöberte. Die Zuckerdose war ein Geschenk von Ethel Carstairs, zu ihrem siebenundachtzigsten Geburtstag, der drei Tage zuvor stattgefunden hatte. Und nun war die Dose verschwunden.

Alice hatte neuerdings Probleme, sich an alltägliche Kleinigkeiten wie diese zu erinnern. Angeblich hing das mit dem Älterwerden zusammen, aber wieso erinnerte sie sich dann so lebhaft an die weiter zurückliegende Vergangenheit? Warum hatte sie dann beispielsweise diesen Tag im Jahre 1916, als Arnold stolzgeschwellt in den Krieg gezogen war, so viel klarer im Gedächtnis als etwa den gestrigen Tag? Was ist gestern alles passiert? überlegte sie, um sich zu prüfen, und tatsächlich fielen ihr ein paar Einzelheiten ein. Beispielsweise war sie in einem Geschäft gewesen, hatte ihr Silber geputzt und sich im Radio ein Hörspiel angehört. Aber war das wirklich gestern gewesen und nicht vorgestern oder vielleicht sogar in der vergangenen Woche? Die Erinnerungen waren da, doch das zeitliche Band, das sie zusammenhielt wie die Perlen einer Halskette, war zerrissen. All diese Jahre, die längst vergangen waren – dieser herrliche Sommer, als die Wiesen voller Butterblumen standen (und es diese häßlichen, neumodischen Bungalows noch nicht gegeben hatte), als die Hecken noch strotzten von Bärenwurz (den sie immer «Gipsy» genannt hatte, weil ihre Mutter gesagt hatte, daß die Zigeuner sie mitnehmen würden, wenn sie die Blüten pflückte), und ihr Garten mit seinen Rosen, Chrysanthemen, den Klematisstauden und den Lupinen. Und Arnold, der da

gestanden hatte, bereit zum Aufbruch. In den Knöpfen seiner Uniform hatte sich das Sonnenlicht gespiegelt und funkelnde, tanzende Flecken auf die weißgetünchten Mauern geworfen. Er hatte sich an den Türrahmen gelehnt, an eben diesen Türrahmen, den Kleidersack in der Hand und dieses kleine schiefe Grinsen im Gesicht – einem blutjungen Gesicht, so jung, daß es noch nicht einmal einen Rasierapparat gesehen hatte –, und dann war er losmarschiert, sehr gerade und würdevoll, in Richtung Bahnhof.

Er war nie zurückgekehrt. Wie unzählige andere war es ihm bestimmt gewesen, in ein fernes, fremdes Grab zu sinken. Alice wußte darum. Sie wußte genau, daß er tot war, aber hatte sie nicht trotzdem all die Jahre auf ihn gewartet? Hatte sie deshalb nie geheiratet, nicht einmal dann, als ihr dieser gutaussehende Ladenbesitzer Jack Wormald einen Antrag gemacht hatte? Auf den Knien hatte er gelegen, da unten an den Wasserfällen von Rawley Force; nasse Knie hatte er sich geholt, und es hatte ihm gar nichts ausgemacht. Aber sie hatte trotzdem nein gesagt, hatte das Haus in Ordnung gehalten, nachdem die Eltern gestorben waren, und so wenig wie möglich daran verändert.

Sie erinnerte sich vage, daß es noch einen Krieg gegeben hatte. Lebensmittelkarten, Aufrufe im Radio und Marschmusik; und in der Ferne ein Grollen und Dröhnen, das wohl von Bomben hergerührt hatte. Arnold war auch aus diesem Krieg nicht zurückgekehrt, obwohl sie ihn hatte vor sich sehen können, erneut kämpfend wie ein griechischer Gott, stark und wendig, mit ernstem Gesicht, diesem Gesicht, das nie einen Rasierapparat gesehen hatte.

Weitere Kriege folgten, jedenfalls hatte Alice davon gehört. Kleinere Kriege, weit entfernt, und in allen hatte er gekämpft, Arnold, der ewige Soldat. Irgendwo tief in ihrem Innern wußte sie, daß er nie zu ihr heimkehren würde, trotzdem gab sie die Hoffnung nicht auf. Ohne Hoffnung blieb ihr nichts mehr.

«Wo, um alles in der Welt, hab ich sie hingestellt?» murmelte sie vor sich hin, während sie auf den Knien lag und den Schrank unter der Spüle durchwühlte. «Sie muß doch irgendwo sein . . . Ich würde noch meinen Arm verlieren, wenn er nicht angewachsen wär' . . .»

Plötzlich hörte sie draußen schnelle Schritte. Ihre Augen waren nicht mehr so gut wie früher, aber auf ihr Gehör konnte sie stolz sein, und es machte ihr immer wieder Spaß, irgendwelche Verkäuferinnen oder Busfahrer zurechtzuweisen, die sich einbildeten, sie müßten brüllen, um sich verständlich zu machen. Nach den Schritten hörte sie

ein leises Pochen an der Tür. Überrascht richtete sie sich langsam auf und hielt sich an der Abtropfplatte fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, dann schlurfte sie durch das Wohnzimmer. Es gab immer eine Chance, sie mußte nur hoffen. Und so öffnete sie die Tür.

### 3

«Alles Perverse, jedenfalls die meisten», erklärte Detective Chief Inspector Alan Banks und stellte den Höhenregler an der Stereoanlage ein.

«Mich eingeschlossen?» erkundigte sich Sandra.

«Soweit ich weiß, ja.»

«Seit wann ist die künstlerische Präsentation des nackten menschlichen Körpers ein Zeichen für Perversion?»

«Seit die Hälfte der Fotografen nicht mal einen Film in der Kamera hat.»

«Ich schon.»

«Ich weiß, schließlich hab ich die Ergebnisse gesehen», meinte Banks beifällig. «Wo, um alles in der Welt, treibst du bloß diese Mädchen auf?»

«Es sind überwiegend Studentinnen von der Kunstakademie.»

«Wie auch immer», fuhr Banks fort und wandte sich wieder seinem Scotch zu, «ich bin verdammt sicher, daß dieser Jack Tattum keinen Film in der Kamera hat! Und Fred Barton kann garantiert ein Weitwinkelobjektiv nicht von einem Bügeleisen unterscheiden. Würde mich wirklich nicht wundern, wenn die beiden davon phantasieren, daß du für sie posierst – eine schöne, knackige Blondine.»

Sandra mußte lachen. «Ich? Blödsinn! Und hör endlich auf, den verknöcherten Spießler raushängen zu lassen, Alan. Das steht dir nicht. Du wirkst nicht besonders glaubhaft, wenn du dummes Zeug über Fotografie faselst und mir gleichzeitig die Ohren volldröhnst mit dieser verdammten Oper.»

«Für jemanden, der die künstlerische Darstellung des nackten menschlichen Leibes zu würdigen weiß, bist du ein ziemlicher Banause in Sachen Musik.»

«Oh, ich mag Musik. Aber dieses Gekreische macht mir Kopfschmerzen.»

«Gekreische! Gütiger Himmel, Weib – was du hier hörst, ist der erhabene Ausdruck der menschlichen Seele: *Vissi d'arte, vissi d'amo-*

re . . . » sang Banks, einen Sopran imitierend, der die fehlende Stimm-  
lage durch Lautstärke wettmachte.

«Hör auf», stöhnte Sandra gequält und griff nach ihrem Drink.

Es war immer dasselbe, wenn Alan ein neues Hobby hatte. Er widmete sich ihm mit aller Inbrunst für die Dauer von ein bis sechs Monaten, gefolgt von einer Phase der Ruhelosigkeit, bis er jedes Interesse verlor und sich für etwas Neues begeisterte. Während er weiter beteuerte, höchst interessiert zu sein – nur leider zu sehr unter Zeitdruck zu stehen –, sammelten sich die Überreste seiner Leidenschaften an. Auf diese Weise hatte sich das Haus gefüllt mit den gesammelten Werken von Charles Dickens, den Gerätschaften für die Herstellung selbstgekelterter Weine, Jazzplatten aus den zwanziger Jahren, kaum benutzten Joggingschuhen, einer ganzen Kollektion von Vogeleiern und Fachbüchern über nahezu jedes denkbare Thema – von der Geschichte der Tudors bis hin zu Anleitungen über die Installation von sanitären Anlagen.

Sein Interesse für die Oper war erwacht, nachdem er im Fernsehen eine Aufführung von Mozarts *Zauberflöte* gesehen hatte. Der Ablauf war immer gleich – irgendeine Sache erregte seine Neugier, und er wollte mehr darüber wissen, wobei er weder im Kopf noch in seinen Archiven einem System folgte. Unbekümmert stürzte er sich auf den jeweiligen Gegenstand seiner Neugier, ohne Rücksicht auf dessen chronologische Entwicklung. So war es auch mit seinem Opernspleen; Glucks *Orpheus* Schulter an Schulter mit Alban Bergs *Lulu*; *Peter Grimes* als überraschender Bettgefährte von *Tosca*, und *Madame Butterfly* teilte sich das Plattenregal mit *The Rake's Progress*. Sandra liebte Musik, aber Opern machten sie einfach wahnsinnig. Brian und Tracy hatten sich auch schon beschwert, was dazu geführt hatte, daß der Fernsehapparat ins Gästezimmer unterm Dach verbannt worden war. Und hier unten stolperte Sandra bei jedem Schritt über die Schuber mit Kassetten, die Banks den Schallplattenaufnahmen vorzog, weil er sie in seinen Walkman stopfen und sich schon auf dem Weg zur Arbeit mit Purcell oder Monteverdi berieselnd lassen konnte. Im Auto hörte er gewöhnlich Puccini oder auch den guten alten Josef Grün – Giuseppe Verdi.

In ihrem Wissensdurst waren sie sich jedoch sehr ähnlich, überlegte Sandra. Sie waren beide keine Akademiker oder Intellektuelle, sondern eher Autodidakten mit einem Bildungseifer, der durchaus typisch war für intelligente Vertreter der arbeitenden Klasse, die nicht

den Vorzug gehabt hatten, die höhere Kultur bereits mit der Muttermilch aufzunehmen. Trotzdem wünschte sie sich, daß sich Alan endlich für ein stilleres, friedlicheres Hobby entscheiden würde, für Bienenzucht oder Briefmarkensammlungen beispielsweise.

Unterdessen hatte die Sopranistin ein Crescendo erreicht, bei dem Sandra unwillkürlich kalte Schauer über den Rücken liefen.

«Du hast das doch wohl nicht ernst gemeint, daß die Leute im Foto-Klub samt und sonders pervers sind, oder?» fragte sie.

«Es würde mich jedenfalls nicht wundern, wenn der eine oder andere mehr daraus zieht als einen rein künstlerischen Nervenkitzel, das ist alles.»

«Womöglich hast du recht», stimmte Sandra zu. «Es gibt nämlich nicht nur weibliche Modelle, mußt du wissen. Vorige Woche hatten wir zum Beispiel einen sehr niedlichen Rasta-Knaben vor der Linse. Diese Brustmuskeln . . .»

Das Telefon klingelte.

«Verdammt und zugenäht!» schimpfte Banks und beeilte sich, an den störenden Apparat zu kommen. Sandra nutzte die Unterbrechung, um die Lautstärke von *Tosca* erheblich zu drosseln.

«Noch so ein Exemplar, das sich ungefragt an nackten Leibern erfreut», bemerkte Banks, als er wenige Minuten später wieder Platz nahm.

«Hat *Peeping Tom* wieder zugeschlagen?»

«Offenbar.»

«Du mußt doch wohl hoffentlich nicht sofort hin, oder?»

«Nein, das kann bis morgen warten. Niemand verletzt, und die Frau ist eher wütend als sonstwas. Der junge Richmond kann ihre Aussage aufnehmen.»

«Was ist denn passiert?»

«Eine Frau mit dem Namen Carol Ellis . . . Sagt dir das was?»

«Nein.»

«Anscheinend kam sie gerade von einem friedlichen Abend im Pub zurück und hat sich ausgezogen, um ins Bett zu gehen, bis sie dann plötzlich gemerkt hat, daß jemand hinter dem Vorhang steht und sie durch einen Schlitz beobachtet. Als er spitzbekommen hat, daß sie ihn entdeckt hat, ist er sofort auf und davon. Das war in Leaview, dieser neuen Siedlung mit den häßlichen Bungalows, unten bei den Hütten am Galgenberg. Fabelhaft geeignet für Spanner, diese Flachbauten. Brauchen nicht mal mehr an der Regenrinne hochzukraxeln.»

Banks legte eine Pause ein, um sich eine Zigarette anzuzünden. «Unser Knabe scheint sich allerdings in der Vergangenheit etwas mehr Mühe gemacht zu haben. Beim letzten Mal war's immerhin eine zweigeschossige Maisonettewohnung.»

«Man bekommt eine Gänsehaut», meinte Sandra und legte die Arme um sich, «bei dem Gedanken, sich allein zu glauben und beobachtet zu werden.»

«Ja, das kann ich mir vorstellen», bestätigte Banks. «Was mich aber im Moment weit mehr beschäftigt, ist der Gedanke an diese verdammten Feministinnen, die jetzt wieder über uns herfallen werden. Die scheinen wirklich zu glauben, daß wir diese Vorgänge insgeheim billigen und uns überhaupt keine Mühe geben, den Knaben zu erwischen. Diese Damen halten alle Männer für verkappte Vergewaltiger und sind fest davon überzeugt, daß wir in Jack the Ripper unseren heimlichen Helden sehen. Außerdem meinen sie natürlich, daß wir die Wände auf dem Revier mit Pin-up-Fotos tapeziert haben.»

«Habt ihr auch. Ich hab sie selbst gesehen. Vielleicht nicht ausgerechnet in deinem Büro, aber unten im Erdgeschoß.»

«Ich spreche von Pin-ups mit Jack the Ripper.»

Sandra lachte. «Das wäre allerdings ein starkes Stück, da hast du recht.»

«Kannst du dir eigentlich vorstellen, wie schwer es ist, einen Spanner zu erwischen?» fragte Banks. «Alles, was diese Ferkel tun, ist, sich die Augen auszugucken und dann wieder im Dunkeln zu verschwinden. Keine Fingerabdrücke, keine Patronenhülsen – nichts. Wir können nur darauf hoffen, ihn auf frischer Tat zu ertappen, und zu diesem Zweck haben wir seit Wochen Sondertruppen abgestellt, weibliche und männliche Beamten, die das Gelände durchkämmen, in dem der Bursche vermutlich sein Unwesen treibt. Ohne Ergebnis bisher. Aber wo wir gerade von nackten Körpern reden», sagte Banks und streckte die Hände nach ihr aus, «das bringt mich auf Gedanken. Wie wär's, wenn wir zu Bett gingen?»

«Tut mir leid», antwortete Sandra und schaltete das Stereogerät aus. «Heute nicht, Liebling, ich hab Kopfschmerzen.»